

## **Ansprache 15.04.2023, St. Ansgar, Schneverdingen**

Drei Lesungen gibt es wieder  
in unseren Gottesdiensten.  
Von mindestens einer Person weiß ich,  
dass sie sich sehr darüber freut,  
dass der Tisch des Wortes  
jetzt wieder so reichlich gedeckt ist.

In der Osterzeit begleitet uns dabei  
ein Gang durch die Apostelgeschichte.  
Die Texte des ersten oder alten Testaments  
treten zurück  
hinter die Erfahrungen und Überlieferungen  
der ersten christlichen Gemeinde.

Als sehr ideal wird uns diese Zeit geschildert:  
alle waren einmütig beieinander.  
Teilten alles,  
beten im Tempel,  
kein Streit, keine Auseinandersetzung.  
So wie eine erste Verliebtheit,  
bei der die Welt noch rosarot erscheint  
und großzügig hinweggesehen wird  
über die Schatten und dunklen Seiten  
der geliebten Person und der neuen Beziehung.  
Später ändert sich das.  
Aber in dem heutigen Abschnitt aus der  
Apostelgeschichte  
herrschen noch Friede, Freude, Eierkuchen.

In dem Petrusbrief  
an Heidenchrist:innen in Kleinasien,  
klingt das schon anders.  
Von Prüfungen ist da die Rede.  
Und vom Durchhalten.  
Von Verfolgung waren sie bedroht.  
Wir können nur ahnen,  
wie schwierig es dort gewesen sein muss.

Dann der Abschnitt aus dem Johannesevangelium.  
Von zwei Erscheinungen des Auferstandenen  
schreibt Johannes.  
Bei der ersten wird Pfingsten vorweggenommen.  
"Empfangt den Heiligen Geist",  
spricht Jesus seinen Freundinnen und Freunden zu  
und haucht sie an.  
So wie damals, ganz am Anfang von allem.  
Angehaucht wurden auch die ersten Menschen,  
von Gott selbst,  
in der zweiten Schöpfungserzählung  
im Buch Genesis.  
Ein neues Leben in seinem Geist  
wird durch das Anhauchen Jesu  
jetzt den Jüngerinnen und Jüngern geschenkt.

Was damals wirklich geschehen ist,  
wissen wir nicht.  
Historisch ist die Auferstehung nicht nachweisbar.  
Quasi stellvertretend für uns  
stellt Thomas in Frage,  
ob Jesus auch wirklich auferstanden ist.

Thomas, unser Zwilling.  
Thomas ist draußen vor,  
denn er war nicht dabei,  
als Jesus sich denen  
hinter verschlossenen Türen zeigte.

- So wie wir auch nicht.

Er musste sich auf das verlassen,  
was ihm von anderen erzählt wurde.

- Wie wir heute auch.

Jesus stand immer auf der Seite derer,  
die außen vor waren.

Ist sogar selber  
zu einem solchen Außenseiter geworden,  
wurde behandelt,  
wie ein Verbrecher, ein echter Outlaw.

Aber Jesus wäre nicht Jesus,  
wenn er sich nicht auch hier  
dem Menschen, der außen vor ist,  
wenn er sich nicht auch Thomas  
direkt zuwenden würde.

Aber da steht kein Superheld,  
der sich Thomas zeigt.

Da steht einer, dem man sein Martyrium ansieht.  
Da steht einer mit einem zerschundenen Körper.  
Mit Löchern in den Hand- und Fußgelenken  
und einer klaffenden Wunde in seiner Seite.  
Jesus, der verwundete Heiler.

Jesus sagt nicht zu Thomas:

"Hey, da bin ich wieder.

Stark wie eh und je und ganz der Alte. Cool, was?!"

Jesus zeigt seine Wunden und Verletzungen.

Das berührt Thomas zutiefst.

Da muss er Jesus nicht mehr anfassen.

"Mein Herr und mein Gott!" übersetzt die Einheitsübersetzung seine Reaktion.

Eine andere Übersetzung lässt Thomas sagen:

"Ich verehere dich und will dir gehorchen, du bist der Lebendige, mein Gott!«

Nicht Jesu Wunder - mit R am Ende - lassen Thomas glauben,

sondern seine Wunden - hinten mit N.

Das Gebrochene an Jesu Leben,

das, was sein irdisches Leben kaputt gemacht hat, wird zu seinem Marken- und Erkennungszeichen.

Zu dieser Zerbrochenheit Jesu

sind mir in den vergangenen Tagen

Bilder auf Instagram begegnet.

*Bilder austeilen.*

Jesus ist abgebildet.

Einmal als der Auferstandene,

einmal in einer Umarmung

mit einer anderen Person.

Jesus und die andere Person  
überzogen von Rissen und Brüchen.  
Aber goldenen Rissen und Brüchen.

Die Künstlerin knüpft mit ihrer Darstellung  
an eine sehr alte japanische Kunst an,  
mit Zerbrochenem umzugehen.  
Diese Kunst heißt Kintsugi.

Bei Kintsugi werden die Scherben  
von zerbrochenen Gegenständen  
auf eine besonders künstlerische Art und Weise  
wieder zusammengefügt.  
Das Besondere: Kintsugi versucht nicht,  
die Spuren der Reparatur zu verbergen,  
sondern stellt die Nähte zwischen den Scherben  
durch die Verwendung von Gold- oder  
Silberpigmenten im Lack  
in den Vordergrund.  
So entsteht aus den Scherben  
etwas ganz Besonderes,  
etwas Neues und sehr Wertvolles.

Jesus, dessen Zerbrochenheit nicht im Tod bleibt,  
sondern durch seine Auferstehung  
zu etwas ganz Neuem und Strahlendem wird.  
Bei dem die Zerbrochenheit  
nicht unsichtbar gemacht und vertuscht wird,  
sondern vergoldet.  
Das ist für mich ein ganz starkes Bild für das,

was damals an Ostern geschah.

Mit seinen Narben begegnet Jesus  
auch unseren Lebensrissen und Brüchen.  
Sie sind da. Narben bleiben. Sichtbar.  
Aber sie können und sollen  
eine andere Qualität bekommen  
durch die Begegnung mit dem Auferstandenen.

Das ist Jesu Zusage im zweiten Bild:  
alles Unvollkommene, alles Kaputte,  
alles Zerbrochene in unserem Leben  
wird von Jesus umarmt.

Es darf sein.

Wir brauchen keine  
Anfang-der-Apostelgeschichte-heile-Welt.  
Die Angst der Gemeinde,  
an die Petrus schreibt,  
die Zweifel unseres Zwillings Thomas,  
alles, was uns innerlich zerreißt  
und äußerlich verletzt hat: all das darf sein.  
Alles das wird einmal zusammengefügt werden.  
Und auch unsere Narben werden golden funkeln.  
Amen.